

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **8 (1926)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

### Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

**Abonnementspreis:** Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.30, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland nach dem Porto zu obigen Preisen hinzuzurechnen. Einzelnummern kosten 20 Rp. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofs-Büros.

**Erscheint jeden Freitag**  
**Verlag:** Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

**Insertionspreis:** Für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareille-Zeile 30 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamen: Schweiz Rp. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsbedingungen der Inserate. / Inseratenchluss: Mittwochabend

**Administration und Anzeigen-Annahme:** Dvög A.-G., Zürich, St. Gallenstr. 43, Telefon 6. 65.49, Postfach-Nr. VIII 3001 / **Druck und Expedition:** Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfaffenquai-Zürich, Tel. 60

**Nr. 4** **Zürich, 22. Januar 1926** **VIII. Jahrgang**

### Wochenchronik.

#### Schweiz.

Es scheint, als sollte keine Woche vergehen, ohne daß aus der Schweiz zum wenigsten ein Artikel in den politischen Blättern hervorgeht. So regt man sich neuerdings namentlich in Gené auf über ein jüngstes Dekret der italienischen Regierung, das die italienische Handelskammer in der Schweiz mit ihren Ortsgruppen in Gené, Lugano und Zürich reorganisiert und zwar in der Weise, daß der bisherige Präsident der Kammer seines Amtes entbunden und durch einen künftigen Kommissar ersetzt wird. Man mag gegen diese Neuordnung geltend, daß sie rechtswidrig ist, da die italienische Handelskammer in der Schweiz als eine private Vereinigung aus Italienern und Schweizern dem schweizerischen Zivilgesetzbuch untersteht, laut welchem die Rechte der Generalversammlung, so dasjenige der Präsidentenwahl, nicht einfach ausgeschiedet werden können. Der Bundesrat wird sich nun nach dem Tonell und dem Tamburini-Fanbel auch noch mit dieser Angelegenheit beschäftigen müssen. In seinen letzten Sitzungen beschäftigte sich der Bundesrat mit dem Verhältnis der Schweiz zu Österreich. Je näher der Zeitpunkt der Abrüstungskonferenz heranrückt, umso notwendiger erscheint es, daß der „modus vivendi“ eine vorläufige Regelung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten geben würde. Ob Dr. Stresemann oder Orlando oder ein anderer ausländischer Staatsmann Vermittlung angeboten hat, darüber ist bestimmt nicht bekannt. Der Bundesrat scheint sich über die beste Angelegenheit aus, und was bis dahin in die Zeitungen gelangte, scheint vornehmlich auf Kombination zu beruhen. Auf Anfragen aus Journalistenkreisen pflegt Bundespräsident Sauerlin zu sagen: Die Presse weiß mehr als wir.

Im Bundeshaus sitzt die nationalrätliche Kommission für das Bundesgesetz über das Verwaltungsverhältnis der Kantone. Nur mühsam streift die Beratung vorwärts. Bei der viel umstrittenen Bestimmung über das Vereinsrecht wurde der einschränkende Vorschlag des Ständerates mit Mehrheit abgelehnt. Demnach ist es dem Beamten unterstellt, einer Vereinigung anzugehören, die den Streit von Beamten vorlieht oder anwendet, oder sonstige in ihren Zwecken oder in den dafür in bestimmten Mitteln rechtmäßig oder haatsgemäß ist.

#### Ausland.

Deutschland hat seit dem 19. ds. eine neue triale Regierung der Mitte. Den anderen den Beziehungen von Reichskammer Dr. Luther ist es endlich gelungen, den langen Krisenlauf zu überwinden. Das neue Kabinett setzt sich aus Vertretern der deutschen Volkspartei, des Zentrums, der bayerischen Volkspartei und der Demokraten zusammen; ermöglicht wurde schließlich das Zustandekommen durch den Verzicht des von der bayerischen Volkspartei angebotenen Präsidenten der demokratischen Fraktion Dr. Schöner auf die Zugewinnung zum Reichstag. Die heutigen außerordentlich schwierigen Verhältnisse in Deutschland stellen hohe Anforderungen an die Staatskunst der neuen Regierung. Vor allem überbrückt die wirtschaftliche Not mit ihren politischen Auswirkungen eine fast unermessliche Aufgabe. Die Arbeitslosigkeit nimmt immer größere Dimensionen an. Es wurde berichtet, daß Deutschland jetzt ein Schwärmer der arbeitslosen Massen seien von drei Millionen anseht. Gibt man dazu die versorgungsberechtigten Familienmitglieder, so ge-

langt man zu einer Gesamtzahl von a. 8.5 Millionen Köpfen, die das Volksermögen belasten. — Was das a. 8.5 Millionen Köpfen des neuen Kabinetts anbelangt, so wird es von Anfang an erzwungen durch den Zustand, daß entgegen gegebenen Zusicherungen die Besetzung der Stellen in den Behörden nicht wesentlich vermindert wurden. Unter solchen Verhältnissen hält es schwer, den Post von Lozano durchzuführen. Bestimmten prophezeit bereits, daß der Beitritt Deutschlands zum Völkerbund durch die erlittene Enttäuschung verzögert werde. Die ungarische Nationalversammlung besaß sich am 19. ds. mit dem Antrag einverstanden zu sein, die Position mit dem Ruße empfangen wurde. Danken Sie ab, gab die Versicherung, daß die Regierung der Verantwortung nicht ausweichen wolle; ihre Hände seien vollkommen frei; sie werde die Unterordnung in Ede führen und mit allen Kräften auch die politischen Hintergründe der Angelegenheit, sofern solche bestehen, aufzuklären suchen.

### Das Wesen der Familienfürsorge.

Die Spezialfürsorge hat zur Aufgabe die Behebung bestimmter einzelner Mängel oder die Betreuung einer besonderen Gattung Sozial-Hilfsbedürftiger. Aus dem großen Kreis der Spezialfürsorge nur einige Beispiele: Wohnstättenfürsorge, Tuberkulosefürsorge, dann Waisenpflege, Säuglingsfürsorge, Jugendberufshilfe. Die bezirksweise Familienfürsorge dagegen hat die Aufgabe, in einem begrenzten Stadtgebiet die gesamte Fürsorge in wirtschaftlicher, gesundheitlicher und erzieherischer Hinsicht für sämtliche Familien und Einwohner zu leisten. Ihre Arbeitsgrundlage ist deshalb eine vollständig andere. Sie ist zu vergleichen dem intelligen Verhältnis einer ländlichen Gemeindefürsorge mit den Bäuerinnen ihres Dorfes. Verursacht wird dies durch die Eigenart ihres Wirkens. Die Bezirksfürsorge ist in ihrem Bezirk zuständig für jede notwendige Fürsorgemaßnahme. Sie hat neben der sachlichen Wirtschaftsfürsorge und den heiklen Jugenderschwerfällen oder anderen schwierigen Fürsorgegeboten harmlose, ermunternde Arbeit wie Säuglingsfürsorge, Ferienerziehung, Schulunterstützungen zu leisten. Dadurch lernt die Bevölkerung die ohne Gewalttätigkeit und ohne Voreingenommenheit kennen. Eben diese Beschäftigung mit jeder zu leistenden Hilfe ermöglicht der Fürsorge ein Eintreten in die Familien, wie es in der Einzelsfürsorge nicht denkbar ist. Es ist verständlich, daß die Familien, in der die Fürsorge einmal mit Unterstützung helfen konnte, ein anderes Mal für einen Ferienaufenthalt sorgte, mit einem ganz anderen Gefühl ihre Hilfe erwartet, wenn

nun noch eine Gefährdung in erzieherischer Hinsicht, z. B. Gerichtsbarkeit eines jugendlichen, hinzukommt, als wenn für dieses Delikt nun ein unbekannter Mensch die Betreuung, Einsicht und Fürsorgemaßnahmen übernehme. Die Fürsorge selbst kann erfolgreicher arbeiten. Kommt sie doch ihre Leute von mehreren Gelegenheiten her, besitzt ihr Vertrauen, besitzt die Achtung und das Vertrauen der Nachbarn, in der sie ebenfalls schon tätig war. Weil sie in dem kleineren Bezirk fast in jedes Haus gehen muß, kann sie häufig einen wichtigen Besuch in das viel wirksamere Gewand eines gelegentlichen Vorbesprechens kleiden, kann andererseits in manchem Fall unauffällig beobachten, zuwarten, bis sie sich ein klares Bild gemacht hat. Ist ein Einzelfall notwendig, so ist die Fürsorge durch ihre genaue Kenntnis der Lebensweise der Familie, die ihr durch häufiges Sehen der einzelnen Familienglieder klar wird, sicherer in der Ermüdung der nötigen Maßnahmen, bzw. der notwendigen Unterstützung. Das Nebeneinander greifen verschiedener Dinge wie Krankheit und Mangel, Armut und moralische Gleichgültigkeit, wird von ihr im Zusammenhang nicht nur gesehen, sondern zu beheben versucht, da in ihrer Hand ja die gesamte Verantwortung der fürsorglichen Maßnahmen liegt. Sie arbeitet mit andern Mitteln als die Spezialfürsorge, mit Mitteln, wie sie ihr eben die Beschränkung ihrer Tätigkeit auf ein übersehbares Gebiet gibt. So kann sie jugendfürsorglich und darüber hinaus jugendpfllegerisch wirksam arbeiten durch kleine Arbeitsgruppen, Gildabende, Lesestunden, die sie mit den Jugendlichen ihres Bezirkes veranstaltet.

Dieses Mitleben im Gesamtleben ihres Bezirkes macht sie bekannt mit der Eigenart dieser und jener Bevölkerungsgruppe, zeigt ihr häufig entstehende Not oder entstehende Verwahrlosung ganz frühzeitig und begünstigt ein unauffälliges, taktvolles Eingreifen, oft mit Zuhilfenahme der besten Stützen, der Nachbarn oder der jugendlichen des Bezirkes selbst. Das Wesen der eigenen und der gegenseitigen Selbsthilfe, der Verantwortung für den anderen, entsteht in ihrer Arbeit nebenbei dadurch, daß sie die Leute füreinander interessiert und sie zur Entlastung heranzieht.

Nach kurzer Zeit ist es ein viel größerer Kreis von Menschen, mit denen die Fürsorge zu tun hat, als es in der Spezialfürsorge, deren Fälle ja nur vereinzelt und über ein ganzes Stadtgebiet zerstreut wohnen, je denkbar ist. Dieser größere Kreis belastet sie aber nicht mehr, sondern sie ist ihm nicht nur die mit Maßnahmen kommende Fürsorge, sondern

der den Mittelpunkt, der Ausgangspunkt gemeinsamen Willens zur Ordnung im Bezirk und im eigenen Haus. Sie wird so etwas wie die Mutter des Bezirkes, ein behütender, vorbeugender, ratender, helfender Mensch, der mit über das Wohl des Bezirkes wachen hilft.

In Verbindung damit steht ihr Zusammenarbeiten mit den gemeinnützigen Vereinen, mit karitativer Tätigkeit, sozialinteressierten oder zu interessierenden Persönlichkeiten, bei welchen sich die Fürsorge orientiert über ihr noch unbekannte Verhältnisse, die sie andererseits mit Hilfe der von ihr bearbeiteter Not bittet und deren Hilfe sie in Anspruch nimmt, wo die öffentliche Fürsorge noch umgangen werden kann, oder in Fällen, wo sie nicht ausreicht.

Die Zusammenarbeit mit den Fürsorgestellen gestaltet sich in der Bezirksfürsorge ebenfalls lebendiger, reger; die Fürsorge kann in Wort und Akt ihrem Vorgehens oder anderen, auskunftverlangenden Vertretern genaue Bericht über die Verhältnisse ihrer Familien erlangen, in denen sie durch ihre stete Beirung fast wie daheim ist. Wo die Dezentralisation des Innenbetriebes durchgeführt ist, werden auch die im Amt beschäftigten, mit der Fürsorge und Ardenbearbeitung betrauten und die Fürsorgestellen leitenden Beamten bald mit der Bevölkerung persönlich bekannt werden und über ihren Einfluß bessere Uebersicht bekommen als von einem entfernter liegenden Hauptamt aus.

Die Bezirksfürsorge ermächtigt so ein fruchtbares, persönliches und befriedigendes Schaffen, was für Beobachtung und Fürsorge gleich wertvoll ist.

### Spital und Gefängnis.

(Von M. hatma G. and h.)

**8. Die Gefängnisverwaltung.**  
Für die Gefängnisse gibt der Staat, wie jedermann weiß, der in diesen Dingen bewandert ist, am wenigsten aus. Die Spitäler dagegen kommen ihm von allen öffentlichen Institutionen verhältnismäßig am höchsten zu stehen. In den Gefängnissen ist alles primitiv und einfach. Mit menschlicher Arbeitskraft wird Verpflegung getrieben, an Geld und Material hingegen wird aufs äußerste gespart. In den Spitälern ist genau das Gegenteil der Fall. Und doch dienen beide Institutionen der Behandlung menschlicher Gebrechen, die Spi-

\*) Mit fröhlichem Beschlusse des Tages aus dem an anderer Stelle dieser Nr. besprochenen Buche: M. hatma G. and h. Lebenszeit.

### Feuilleton.

#### Fräulein Sabines Ende.

Erzählung von Ruth Waldketter. (Schluß.)

Fräulein Sabine war aber tatsächlich noch nicht so sehr weit vom Leben entfernt, und sie hätte ganz vieles ausgeprochen, wäre sie nicht zu müde gewesen. Ihre Seele war bewegt, während ihr Stübchen zu ihr und wieder zu ihr, das baldige und bevorstehende der Seele nicht mehr richtig erfassen konnten, daß sie sich verirrten und es der Kranken eine verzweifelte Mühe kostete, nur eine einzige Ueberzeugung zu Ende zu bringen. Der Augenblick des ersten Frühlingstages war für Fräulein Sabines Seele etwas spät gekommen. Auch blieb es nur bei einem lächelnden und schüchternen Versuch, den ihr Lebenslauf zu seiner Erfüllung brachte. Es bewegte sich alles noch immer im Antrieb der Angst, doch fühlte sie Angst etwas Neues vor; sie hatte beinahe einen Höhenflug genommen. Denn ihr Gegenstand war nicht länger mehr Leben und Weisheit, sondern es handelte sich um ein Mädchen im Himmel, in dem Himmel, den sich Fräulein Sabine ihr Leben lang mit allem kindlichen Konflikt ausgedacht hatte, für den sie nun aber gewiß gemalt wurde, allerlei Opfer aus dem Schoß der angestohlenen Gebete zu bringen — wenn sich das nur alles in seinem Zusammenhang hätte klar ausdenken lassen! Aber Geist und Seele verirrten sich immer wieder; Einfälle tauchten auf, die oft ganz im Gegenfall zu Fräulein Sabines früheren Lebensgrundlagen standen, aber eine gewisse Erleichterung brachten; doch sie gerieten ebenso rasch in Vergessenheit und waren trotz aller Bemühung nicht wie-

der zu finden. Nur eines war gewiß: eine jüngerer Angst und Bekommenheit lastete im Innern, und je weiter das Leben entschwand, umso drückender wurde sie. Und aus der unerhellten Tiefe drangen Gefühle heraus, die der unbederkte Gebante in schreckhafte Phantasien klebete.

Es war an einem bleichen Winternachmittag, als Frau Natalie Schürmer mit ihrem gefühligem Fräulein Sabines Ende in der Küche saß. Sie fand die Kranke wie gewöhnlich still in halb bewußtem Zustand, aber schwer atmend in ihren Hals heisend; und da sie für die energiegelatte Natalie stets allerlei im Haushalt nachzulesen gab, so hielt sie ihr Tüchlein auf eine Weile allein bei der Tante bleiben. Mit Fräulein Sabines Ende gegen dieses unheimliche Wellenmeer mit dem gelblich-weißen Kopf dort im Bett, aber Natalie erklärte es sei Unruhe, daß jetzt nur Tante Sabine zu frischen, bei der man in oft Schlafoblaten gegeben habe; übrigens werde die Tante nächstens ein Engel sein — was Natalie nicht begreifen konnte — und damit schloß sich die Tür hinter Natalie, und blieb allein mit dem weißen Kopf an andern Ende des Zimmers, der Tante Sabine sein sollte.

Obwohl der Kopf die Augen geschlossen hatte, so fürchtete sich doch, er könnte sie bemerken, wenn sie sich regte, und sie wußte nicht, was sie tun sollte. Sie hielt es deshalb für das Beste, sich erst gar nicht zu bewegen, sondern der Tür stehen zu bleiben. Es wurde ihr allerdings bald zu warm im Zimmer und sie legte sehr leise Mühe und Mantel ab und stand nun in ihrem hellen Wollkleidchen, die offenen Enden über den Schultern, vor der braunen Tür. Mithilfe hatte die Bewegung Fräulein Sabines aus ihrem Traum gerückt. Mit ihm mit Schreden, daß der weiße Kopf sich regte und die Lider sich hoben,

Weit, weit taten sich die Augen auf und richteten sich groß auf sich. Und der Mund begann zu sprechen und flüsterte: „Nichtigen, Schmecker, holt du mich? Hältst du mich hinüber?“

„Nichtigen, Schmecker, holt du mich? Hältst du mich hinüber?“

„Nichtigen, Schmecker, holt du mich? Hältst du mich hinüber?“

„Nichtigen, Schmecker, holt du mich? Hältst du mich hinüber?“

„Nichtigen, Schmecker, holt du mich? Hältst du mich hinüber?“

„Nichtigen, Schmecker, holt du mich? Hältst du mich hinüber?“

„Nichtigen, Schmecker, holt du mich? Hältst du mich hinüber?“

„Nichtigen, Schmecker, holt du mich? Hältst du mich hinüber?“

„Nichtigen, Schmecker, holt du mich? Hältst du mich hinüber?“

„Nichtigen, Schmecker, holt du mich? Hältst du mich hinüber?“

täter der Behandlung körperlicher, die Gefängnisse der Behandlung geistiger Gebrechen. Geistige Defekte werden als Verbrechen betrachtet, die zu bestrafen sind. Körperliche Krankheiten als unerschuldete Heimtuchungen der Natur, die schonungsvolle Pflege erfordern. Im Grunde genommen ist eine solche Unterscheidung nicht gerechtfertigt. Die geistigen Störungen können ebenso gut wie die körperlichen auf irgend eine natürliche Ursache zurückgeführt werden. Wenn ich stehen, ergebe ich mich gegen die Gesetze, die sich eine gesunde Gesellschaft geben. Wenn ich an Magen-schmerzen leide, tue ich im Grunde genommen dasselbe. Und nur deshalb läßt man den körperlichen Krankheiten mehr Nachsicht zuteil werden, weil die sogenannten besten Klassen vielleicht häufiger gegen die Gesetze der körperlichen Gesundheit lündern als die unteren. Die wohlhabenden Klassen haben keinen Anlaß zu stehen. Da sie sich aber in ihrem Verhalten durch den Diebstahl geföhrt fühlen, sorgen sie — die im Allgemeinen die Gesetze schärfen — dafür, daß der plumpe Diebstahl bestraft wird. Daneben wissen sie ganz gut, daß ihre eigenen Betrügereien, die ungekraft geduldet werden, für die Gesellschaft weitaus gefährlicher sind als der eigentliche Diebstahl.

Merkwürdig ist auch, daß sowohl Spitäler als Gefängnisse gerade wegen der falschen Behandlung, die sie den Insassen zuteil werden lassen, so gut gehen. Die Spitäler sind wohl befestigt, weil die Patienten schonungsvoll behandelt und vermöhrt werden, die Gefängnisse, weil man mit den Insassen umgeht, als ob sie ihrer Besserung fähig wären. Wollte man sowohl körperliche als geistige Krankheit in gleichem Sinn als Verbrechen betrachten, trotzdem aber jeden Patienten und Sträfling fast streng und unachtsamig, zuvorkommend und liebevoll behandeln, so würden sich — das steht für mich fest — sowohl Gefängnisse als Spitäler zu leeren beginnen. Ueber Spitäler noch Gefängnisse sind nötig für eine gesunde Gesellschaft. Jeder Patient und jeder Sträfling soll das Spital oder das Gefängnis als Missionar verlassen, der das Evangelium der körperlichen und geistigen Gesundheit predigt.

### Zu Romain Rollands 60. Geburtstag

veröffentlicht die „Frau im Staat“, das Organ des deutschen Zweiges der internationalen Frauenliga, folgende Worte, denen sich gewiß die Mitarbeiterinnen von uns Schweizerinnen von ganzem Herzen anschließen werden, haben wir doch ganz besondere Ursache, ihn zu diesem Tage verehrend zu grüßen, ihn, dem unser geliebtes Vaterland seit vielen Jahren eine zweite Heimat geworden ist.

„Am 29. Januar begeht Romain Rolland seinen 60jährigen Geburtstag. Wir gedenken dankend des Künstlers, Dichters, Schriftstellers und Musikers; wir grüßen in warmer Verehrung den gütigen Menschen und sein allseitig kraftvolles Eintreten für Gewaltlosigkeit und Gerechtigkeit. Verfolgt als Mensch und Künstler von den Willkürern, den Beschränkten und den Gewaltbeherrschten seines Landes, war sein Leben Kampf! Frauen gedenken am 29. Januar aber auch dankend der Frauen, die Romain Rolland in seinem Kampfe die Wege ebneten, ihm vieles gaben. Waldrada von Meyenburg, die als fast Achtzigjährige sich mühte, seinen Werken Erfolg zu verschaffen, die ihm immer wieder neuen Mut einflößte, ihn zu neuem Schaffen anspornte; und der Schwester, Madeleine Rolland, seiner Mitarbeiterin, die in Verfolgung, Not und Krankheit in treuer Kameradschaft zum Bruder stand, allzeit über seine zarte Gesundheit wachte.

Ehren befehlet. Ein Privatdior lang an ihrem Grab. Eine kostbare Marmorarbeit mit Goldschnitt wurde ihr als Leichenstein gesetzt.

Kurz nach ihrem Tode kam aus den Händen der Hausbälterin ein Testament zum Vorschein, in dem die Verstorbenen ihr ganzes Vermögen an Werke der Wohltätigkeit vermacht. Die Besätze, die Obdachlosen, die Arbeitslosen, die Armen und Verlassenen, je, sogar der Tierhospital, den grünen Cabine lo oft für überflüssig erklärt hatte und andere Störungen wurden darin bestritten. Das Vermächtnis ist von Vorabend ihres Ablebens datiert. Es wurde von den Verwandten angefochten und auf Grund der Zeugenaussagen über den letzten Willensausdruck der Testatorin, der sich in den sonderbarsten Phantasien geäußert haben sollte, vom Richter als ungültig erklärt.

So hatte sich denn Fräulein Cabines Herz zu spät erweicht, zu spät für die Armen und Verlassenen, zu spät für die Obdachlosen, zu spät für die stummen Tiere, die kein Wort haben in ihrer Qual. Ob es auch zu spät war für Fräulein Cabine im Satz aus Eisenholz unter der marmornen Tafel mit Goldschnitt?

### Willkürlichkeit der psychoanalytischen Deutungen.

Von Fr. W. Foerster. (Schluß.) Gewiß haben alle jene Hinweise auf die Folgen (müßiger) Triebverdrängung uns von neuem auf die ganze Schwierigkeit des Problems aufmerksam gemacht.

\*) Aus dem Buch „Religion und Charakterbildung“ (Klopfer-Verlag Zürich, 1925.)

Und wie Frauen seinen Werken Verständnis entgegenbringen, ihn als Menschen wohl einschätzen, sein Leben schätzen, so werden Frauen dafür sorgen, daß, was er sätete, tausendfältige Frucht bringt.“

### Die Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel

beginnt letzte Woche in den Räumen der Frauenunion zugleich mit der Generalversammlung die Feier ihres zehnjährigen Bestehens. Gläubte die Vereinigung einmal, sich schon am Ende ihres Zieles zu sehen, so galt es in der Folge, nur umso höhere Ziele zu überwinden. Aber jetzt steht es noch so, als ob die Frauenbewegung und mit ihr die Frauenstimmrechtsbewegung einen neuen Anstieg nehmen würde. Besätze Propagandätätigkeit durch öffentliche Vorträge und Veranlassungen, die Ausstellung „Arbeit der Frau“, die gleich an die 70 neue Mitglieder brachte, worunter eine recht ansehnliche Zahl aus der jüngeren Generation, Kundgebungen bei Gelegenheit verschiedener Abstimmungen, die die Flugblätterverteilung anlässlich der Nationalratswahlen, Schritte bei den Behörden, die eine Eingabe zum neuen Veramengesetz, Bemühungen um die Anstellung einer Sozialwissenschaftlerin sind Zeichen einer regen, fruchtbareren Tätigkeit.

In den Wahlen wurde der bisherige Vorstand mit Frau Wigger-Möhl als Präsidentin bestätigt. Dem rührigen Walter Stimmrechtsverein wünschen wir ein glückliches zweites Duzendjahr fruchtbarer Arbeit. Wer noch im Saale ist, an vielleicht am Ende seines Zieles und kann liquidieren als einer der selten Glücklichen, die ihren Zweck erreicht haben.

### St. Gallisch-Appenzellischer Frauentag.

Die St. Gallen Frauenzentrale plant auf Ende Februar die Abhaltung eines st. gallisch-appenzellischen Frauentages zur Propagierung der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule und zur Auffklärung über die Schnapsgesfahr. Dieser Frauentag vertritt für die Pflicht einer Frau zu werden, ist es doch nun schon klar, daß St. Gallen es unternimmt, einen gemeinsamen Frauentag zu veranstalten. Man hofft, dabei auch der st. gallisch-appenzellischen Traktantenfrage einige Aufmerksamkeit schenken zu können. Vorbereitungen dazu sind bereits im Gange.

### Schweizer. Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen.

An der außerordentlichen Mitgliederversammlung, die der Verein am 17. ds. im „Dabeim“ in Bern abhielt, mußte zum allgemeinen Bedauern eine Enttäuschung für die wegen Arbeitsüberbürdung zurückgebliebenen Präsidentin Fr. Hunzler, Zürich, getroffen werden. Geschäftlich die Vorsitzende der Sektionen wurde Frau Brunnhofen, Bern, einstimmig gewählt. Die Verammlung gab wohlwollender Dankbarkeit und Verehrung Ausdruck, indem sie Fr. Krebs, deren Name unloslich mit der erfreulichen Entwicklung verbunden ist, zur Ehrenpräsidentin ernannte. Frau Bonardi, langjährige Leiterin für das gewerbliche und hauswirtschaftliche Bildungswesen, wurde als Vizepräsidentin, Fr. Lüscher, Hauswirtschaftslehrerin in Bern, über — Einer eingehenden Aussprache rief der diesjährige Ferienkurs zu Beginn des Monats August in Sitten. Vorstand und Verammlung einigten sich auf eine Reihe begabter sachlicher Darstellungen, auch fast Einigkeit in Wünschenswerten Punkten. Die Beschlüsse werden demnächst veröffentlicht. Ein Beschlüß darüber, was an der ordentlichen Mitgliederversammlung in Sitten gefaßt werden. Auch ein Antrag von Fr. Lüscher, es seien Schritte zu tun, um dem Verein Vertretung in den Ausschüßkommissionen der Hauswirtschafts- und Geschlechterinnenvereine zu sichern, geht zur Prüfung an die Sektionen. Die Verammlung stimmte

zu, daß, was bereits geistigt, ein modernes Zeugnis für die religiöse Geelenführung, deren Wesen darin besteht, jede „Repression“ mit einer „Expulsion“ zu verknüpfen und die gerade von der Expulsion der Ohnmacht des bloßen Gelebes ausgeht — aber auch auf diesem Gebiete findet sich in der psychoanalytischen Literatur der Nachweise, von so viel norderlichem Irrtum überdeckt, daß es schwer ist, das Richtige überhaupt noch herauszufinden. Wichtig und wertvoll ist f. B. auch der Hinweis eines Psychoanalytikers wie Jung, der mehrfach darauf aufmerksam macht, daß die Selbstüberwindung auf sexuellen Gebiete heute deshalb vielen Menschen so besonders schwer zu schaffen macht, weil sie gleichfalls die psychische Abwehr des bloßen bürgerlichen Moralismus immer wieder zurückzuführen sieht, aber von den Ansprüchen einer ganz andern Lebensanschauung erhit sind, als es diejenige ist, aus der jene Moralbegriffe ursprünglich stammen und ohne die denselben die eigentliche motivierende Kraft abgeht — wieder eine Feststellung, die gegen die bloße „morale laque“ spricht. Man darf eben nicht vergessen, was auch die Psychologie der Willenskonflikte, die heute vielfach in unvollständiger Weise bringt, eben keine bloße Willensanalyse darstellt, sondern fest mit einer erhabenen Metaphysik verbunden ist, die die Realität und Bedeutung der Sinnenwelt abzumachen und die Autorität der geistigen Impulse in gleichem Maße zu verankern weiß. Bevor der Mensch verstehen kann, was er soll, muß er wissen, was er ist, d. h. ob er nur Willenskonflikte durchläuft, oder ob er seinem inneren Wesen nach einer geistigen Welt angehört und deren Ansprüche inmitten der physiologischen Funktion zur Geltung zu bringen hat: die Sandbücher des unabhängigen Moralunterrichts verlangen Sandlungen, die nur Wesen aus höherer Sphäre möglich sind, verläumen aber, die innere Gewißheit solcher Herkunft schmerzhaft gebietend zu begründen und

den Antrag des Vorstandes zu, wonach sich der Schweizerische Verein nach Maßgabe seiner Kräfte finanziell und moralisch an der 6. und 7. August 1925 für Frauenarbeitstag in Bern beteiligen soll; an die Sektionen richtete die Vorsitzende die Einladung, ihrerseits ebenfalls für das geplante große Frauenunternehmen einzutreten. — Damit waren die Geschäfte erledigt; eine gemüthliche Teestunde schloß die Tagung.

### Noëlle Roger, Preisträgerin der franz. Akademie.

Unter den diesjährigen Preisträgern der Französischen Akademie befindet sich auch die Genfer Schriftstellerin Noëlle Roger, die als die Tochter des bekannten Gelehrten Théophile Dufour dessen großes Werk der Sammlung und Herausgabe der „Œuvres complètes“ J.-J. Rousseau weitergeführt hat. Noëlle Roger, die mit dem Genfer Intelligenz- und Universitätsprofessor Eugène Vittard verheiratet ist und an dessen Arbeiten lebhaften Anteil nimmt, hat für großen Anteil der Gesamtheit erweitert. Ihre in der ersten Zeit ihres Lebens geschriebenen „Œuvres complètes“ haben namentlich in Frankreich großen Erfolg erzielt. Warme Menschlichkeit spricht nicht nur aus diesen, von den Opfern des Krieges inspirierten Blättern, sondern auch aus ihren sonstigen Publikationen. René Doumic als secrétaire perpétuel hat in der jetzigen Jahresung vom 17. Dezember die Bekanntgabe des Preises mit folgenden Worten begleitet: „L'Académie adresse son hommage à la noble femme qui fut maternelle à nos petits soldats, comme l'écrivain le plus original peut-être que posséda la Suisse romande contemporaine.“

### Minna Cauer. \*)

Mit dem Hereinwachen der „dritten Generation“ wie sie von Gertrud Bäumer scherzend genannt wird, in die Kreise der Frauenbewegung beginnen die Lebenslichter der ersten Generation zu erlöschen. Ihre irdischen Tage sind abgelaufen, ihre Aufgabe erfüllt, ihr Lebenswerk liegt abgerundet und überausdauernd vor uns. So haben uns gerade die letzten Jahre eine Anzahl wertvoller und interessanter Bücher, Lebenserinnerungen und Lebensbeschreibungen dieser ersten Frauen gebracht, die uns nachsahenden ein kostbares Gut der Erinnerung, aber auch der Befueuerung und der Stärkung geworden sind. Zu diesen Büchern — ich nenne nur das „Frieda Mülling“-Buch, die Lebenserinnerungen Helene Langens und Dr. Tiburtius, die zwar beide noch unter uns weilen und von deren unermüdlichem Arbeiten wir immer wieder Zeichen und Kenntnis erhalten — ist im Laufe des letzten Herbstes ein weiteres gegeben: Minna Cauer, ihr Leben und Werk. Esse Lüders, ihre tüchtere Freundin und langjährige Lebensgefährtin, hat es unternommen, an Hand ihrer hinterlassenen Schriften, namentlich der 14 Bände enggedruckter Tagebuchblätter, ein Lebensbild zu formen, und es ist ihr gelungen, ein wirklich lüdenloses und echtes Bild des äußeren und noch mehr des inneren Werdeganges dieser leidenschaftlichen, aber in ihrer Leidenschaftlichkeit nicht immer milden und gerechten Frau herauszumeißeln.

Kurz erzählt uns die Verfasserin, die jetzige Regierungsrätin Esse Lüders (nicht zu verwechseln mit der unsern Verlinerinnen bekannten Reichstagsabgeordneten Marie Elisabeth Lüders, von der der Jugend Minna Cauer im Pfarrhaus in Frespenstein in der Ostpreign, von ihrer kurzen ersten, tragisch endenden und von ihrer überaus glücklichen zweiten Ehe mit dem bekannten Pädagogen Eduard Cauer, der ihr aber nach nur 12jähriger Dauer durch den Tod entzissen wurde. Mit 40 Jahren war Minna Cauer bereits zum zweiten Mal Wittwe geworden. Von da an begann ihre öffentliche Tätigkeit.

Minna Cauer wurde zu einer der bekanntesten Führerinnen der deutschen Frauenbewegung. Sie war eine der ersten, die die Frauenbewegung nicht nur moralisch wertlos, sondern auch physiologisch ungesund. Es kann jemand z. B. in der äußeren Befreiung des Jannes sehr große Fortschritte machen und doch ein tosender Vulkan von giftiger Gase sein; er gleich kann die bloße hochgepannte Juridikation der letzten Epochen das ganze Menschentum ruinieren. So wie man bei der Stromregulierung an die Quellen geht, statt bloß Dämme aufzurichten, so gilt es auch in der Gegenwirkung gegen den Jann, zu dessen letzten Quellen aufzufinden, d. h. zu dem fälligen und äußerlichen Selbstgefühl, dem mangelnden Selbstbewusstsein, der fehlenden Selbstkenntnis, wodurch die Schuld immer nur auf der Gegenliebe geladert wird. Und endlich gilt es, durch eine religiöse Lebensaufstellung überhaupt die Uebermacht irdischer Einbrüche, Verzerrungen, Verknümmungen herabzumindern. Der Fehler der meisten Psychoanalytiker besteht demgegenüber darin, daß sie, einseitig nur auf die Wirkungen angelegelter Repression gerichtet, nun vornehmlich an der Uebermacht des inneren Selbstbewusstseins, das die Technik und Metaphysik der Ueberwindung zu entwickeln. Aber dazu fehlt ihnen eben die tiefere Lebensansicht. Eine Psychoanalyse wäre denkbar, die auf einer universalen, wahrhaftig geistigen Basis stehend, die Ueber einer Durchleuchtung des Innenlebens in einem tieferen Sinn erlähnte und dadurch auch metaphysische Fragen der Selbstkenntnis und Selbstbeherrschung able, mo fast besten heute meist nur Verwirrung aber auch eine bildliche Welterlebung und Entpannung mit gleichzeitiger schwerer moralischer Sädigung hervorgerufen wird.

\*) Minna Cauer, Leben und Werk, Dargestellt an Hand ihrer Tagebücher und nachgelassenen Schriften von Esse Lüders. Leopold Klotz Verlag, Gotha 1925.

wegung, und zwar des radikalen Flügels der Bewegung. Sie trat namentlich in der deutschen Stimmrechtsbewegung hervor, viele Jahre hindurch hat sie die von ihr herausgegebene und geführte Frauenzeitschrift „Die Frauenbewegung“ in den Dienst der deutschen Stimmrechtsbewegung gestellt und sie hat den Erfolg erlebt, den sie verdient, 1919 erlebte sie die Einführung des Frauenstimmrechts in Deutschland.

Sie war eine leidenschaftliche, echte Kämpferin, nicht rastend, von einem innern Feuer vorwärts getrieben, eine Bahnbrecherin, immer die neuesten Ideen mit Feuereifer aufnehmend, die Frauenbewegung vorwärts peitschend, wie Anna Pappritz, die mit ihr arbeitete, und sie sagte, „ungeduldig und bitter, wenn sie auf Widerstand stieß, in freudigem Optimismus jubelnd, wenn ihr Anerkennung und Erfolg zuteil wurde“. Und so ist die Darstellung ihres Lebens und Lebenswertes zugleich auch zu einer Geschichte dieser radikalen Frauenbewegung geworden, die nachzulesen und in der Spiegelung dieser führenden Persönlichkeit zu verfolgen ein Genuß und ein Gewinn ist.

Minna Cauer ist der Typus einer politischen Frau, die nicht in erster Linie sozialen, gemeinnützigen Problemen nachgeht, sondern von den politischen Fragen, von Fragen der Staatsform, der Volksvertretung, der Rolle und Aufgabe der Frauen im Staat bis ins tiefste ergriffen und aufgewühlt werden kann. Sie ist Republikanerin — auch schon zur Zeit des Wilhelmianischen Kaiserreiches. Begreiflich, daß sie mit ihren Ideen und bei ihrem lebensfähigen Temperament auf der sogenannten „gemäßigten“ Seite oft Anstoß erregte und auf Unverstehen stoßen mußte, und daß aus all ihren Blättern immer wieder die Tragik der Vorkämpferin, der Einsamen und so oft Unverstandenen heraustrat. Umjohrer noch, als sie auch der sozialdemokratischen Bewegung ein großes Verständnis entgegenbrachte, was sie dem „bürgerlichen“ Flügel in jener Zeit nicht annehmbarer machte. Unter dem 19. Oktober 1917 schreibt sie z. B.: „Ich beschäffte zwei Dinge: Würzburger Parteitag der Sozialdemokratie und Studium für den Vortrag über Demokratie. Von neuem erdenke ich in mir, daß ich nur eine Republikanerin bin, nur sein kann. Für die echte Demokratie kann ich wirken; in ihr liegt die Möglichkeit, wenn auch nicht die Garantie, zur Verwirklichung von Freiheit und Recht.“ Im Sinne dieser demokratischen Gestaltung suchte sie auch bei den Frauen und in der Frauenbewegung zu wirken. Einige Wochen später, im Dezember 1917, trug sie in ihr Tagebuch die folgenden Sätze ein: „Der 29. November ist für mich zu einem Markstein geworden. Ich sah mich den Entschluß zu einer öffentlichen Kundgebung. Ich wollte den Moment ergreifen, um eine Tat auszuführen, eine Tat, nach der ich mich jahrelang gelehnt, wofür ich gearbeitet, gekämpft, gelitten — ach, wie gelitten hatte! Ich wollte ein Zusammenwirken aller Richtungen der Stimmrechtsvertreterinnen in der preußischen Wahlrechtsreform durchsetzen. Es ist mir gelungen. Es war für mich und die von mir vertretenen Grundzüge ein Sieg. Dieser Sieg gab mir die Gewißheit, daß mein Weg der richtige gewesen ist.“ Am 17. Dezember kam diese Kundgebung (eine gemeinsame öffentliche Kundgebung zu eben dieser Wahlrechtsreform und für das Frauenstimmrecht) zustande im Lehrereisenhaus. Polizei auf der Straße, Polizei am Eingang, Polizei auf dem Podium. Frauen, wie fürchtet man auch, die Stillen und Schweigenden, in dieser Kriegszeit. Als ich dann auftrat, legte ich in meiner Ansprache mein Bekenntnis ab: Arbeiterbewegung und Frauenbewegung sind für mich eins, und das Recht steht auf

christlichen Heiligen. In diesem Sinne wird in der psychoanalytischen Literatur bereits das Bild der heiligen Elisabeth mit „involuntio libidinis“, „Molochismus“ und anderen Deutungen beladelt. Was ist da noch zu diskutieren? Sabent libri! Niehde hat in seiner Schrift gegen David Strauß den ganzen neuen Aufbau des Philisteriums gegen das Geniale vorausgesehen. Sicherer gehört auch die Unfähigkeit des modernen neurologischen Philisters, in der Erklärung ganzer Ueberreibungen hochgeleitete Gelebenszustände von krankhaften Symptomen zu unterscheiden und überhaupt der ganzen Komplexität ganzer Geelen gerecht zu werden, fast alles durch ein paar grobe Formeln zu erledigen. Nichts ist leichter, als aus einer unvollständigen Geschichte des religiösen Bewusstseins gewisse „pathologische Grenzfälle“ herauszufinden, als sei die Lehre von der „ärztlich-gesunden Sexualität“ der Schlüssel zu ihrem Wesen. In Wirklichkeit ist die ganze geniale Sophistik jener Persönlichkeiten der Grund dafür, daß sie auch das Problem der Zweifelt der Geschlechter tiefer und schmerzlicher durchdringen müßten, als die kälteren Naturen. Bei geniale und großem geistigen Wesen sind auch die Einsichtlichkeit, die Phantasie und die Keuschenhaft von besonderer Größe — während zugleich ihre Seele stets über die Wirklichkeit hinausgeht und nie davon ausgefüllt werden kann: so ist die Entwicklung zu dem, was man Heiligkeit nennt, bei ihnen ebenso natürlich, wie beim Philister das Gegenteil; irgendwelche schauerliche Wirkungen der Hölle können daher aus einer tiefer-

Seiten beider, falls sie an der Demokratisierung Deutschlands kraftvoll mitarbeiten und dafür kämpfend wollten. . . . Großer Gott, wenn du wirklich bist, warum mußt du so alt sein und dabei doch fühlen, daß ich noch viel wirken möchte! Denn vor mir steht immer und immer: Verjüngung der Völker, das Erwachen der Völker, internationale und nationale Freiheit durch Recht und Wahrheit."

Daß Minna Cauer, trotzdem sie Führerin der Frauenbewegung war, oder vielmehr gerade deshalb, auch leidenschaftliche, innerliche Anteilnahme am Schicksal ihres Volkes nehmen mußte, wird einem ohne weiteres selbstverständlich, denn gerade das gesteigerte politische Bewußtsein, das sich in der politischen Frauenbewegung, in der Stimmrechtsbewegung auswirkt, führt einen ohne weiteres und ganz direkt mitten in das Leben und Leiden seines Volkes hinein, ganz im Gegensatz zu der Meinung so vieler, daß man dadurch verengt und von dem allgemein Menschlichen abgetrennt werde. Minna Cauer ist der lebendigste Beweis dafür, daß auch eine Frau durch politische Betätigung nicht abseits geführt wird und sich selbst verliert, sondern im Gegenteil mitten in das Lebendigste und Leidenschaftlichste des Lebens hineingreift und dabei wächst und immer weiter und größer wird, sich selbst immer näher kommt.

Im hohen Alter von über 80 Jahren ist Minna Cauer im Jahre 1922 dahingegangen. Eine ihrer letzten Eintragungen in ihrem Tagebuch lautet: „Nur wer die ganze Bitternis des Kampfes geschmeckt hat, sucht den höhern Frieden“. Das ist nicht nur ein persönliches Bekenntnis Minna Cauer, sondern auch ein politisches. Ihre Sehnsucht nach Überwindung des Kampfes und Krieges ließ sie zur Pazifistin werden: „Die Friedensidee ist eine Kampfindee. Sie tritt jetzt hervor, da die Weltkatastrophe es verlangt. Das ist der Weltkampf, der in erster Linie an die Frauennwelt erzählt."

Wir werden mit der jüdi. Graubnis des Berlages unser Leserrinnen einige Proben aus diesem menschlich so reichen Buche bieten dürfen.

### Eine Letzte aus dem „Ancien Régime“.

Im Alter von 80 Jahren ist in Rom „Donna Cecilia“, die Gräfin Gräfin Lovatelli, gestorben. Sie hat uns, wie wir der Nr. 3. 3. entnehmen, eine nicht unbedeutende Anzahl von Aufsätzen und Briefen hinterlassen und in zahllosen Gedächtnisbüchern und früher auch in römischen Tageszeitungen über diese Materien geschrieben. Dann existieren von ihr auch einige Bücher, die, mehr populär gehalten, vergangene Epochen illustrieren, und die noch heute gern gelesen werden. Ihre große Stellung im römischen Leben veranlaßte die Verfasserschaft der „Encyclopaedia“ des großen Salons Roms von internationaler Rang. Diese Salons, aus dem Ancien Régime mit den Akademien übernommen und fortgeführt, hatten bis auf die Einigung Italiens und noch darüber hinaus in Italien eine große Bedeutung, und die Aristokratie von Rom, Florenz, Mailand, Bologna rivalisierten darin, einen solchen Salon in die Höhe zu treiben. Seit ist das von dem neuen demokratischen Geist fortgeschritten worden, der auch den italienischen Akademien alle Bedeutung genommen hat.

Im Salon der Gräfin, die Ehrenbürgerin der Universität Halle und einer englischen Universität war, verkehrten alle Berühmtheiten der Wissenschaft und Literatur. Hier trafen sich auch politische Größen, und auch der weisland Kaiser Wilhelm II. hatte bei seinem Besuch in Rom dem berühmten Personalienpaß der Gräfin, wo die Gräfin mochte, eine Sannepagel und Donnerstag Altkarten, Künstler und insbesondere Archäologen, wobei gelegentlich die Diskussion lateinisch geführt wurde, denn die Herrin des Salons bevorzugte das Latein auch als lingua parlatia. Auf politisches oder religiöses Bekenntnis wurde dabei nicht geachtet. Dessen ungeachtet ist in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts die Gräfin als die Gräfin zwischen der schwarzen und der liberalen Aristokratie sehr hoch aufrechterhalten wurde, trafen sich im Salon der Gräfin Kardinal und dem römischen Stuhl ergebene Gelehrte und

Politiker mit Liberalen und Freigeistern aller Schattierungen. Sogar Carucci, der Carucci des Humors an den Tagen, war in diesem Kreis wohlgeachtet und gern gesehen.

Seit mehreren Jahren war der Salon geschlossen. Eine schmerzliche Krankheit, die die Gräfin an ihrem großen und fast leeren Palast. Dazu war der Tod eines heißgeliebten Sohnes gekommen, der als italienischer Offizier beim Krieg gegen die Türken in Bengasi das Leben verloren hat.

### Der internationale katholische Frauenbund in Rom.

Vom 22.-27. Oktober tagte in Rom der letzte internationale Kongress der „Union Internationale des Dignes Féminines Catholiques“. Etwa 120 Delegierte von katholischen Frauenverbänden nahmen an dem Kongress teil. Die Tagung wurde eingeleitet durch eine Ansprache des Kardinal Protectors Marzio, in der er die Bedeutung der Arbeit des Kapfels übertrug. Seit Mai 1922 haben sich eine Reihe von Frauenverbänden der Union neu angeschlossen, so daß sie jetzt 54 Verbände in 25 verschiedenen Ländern umfaßt, zu denen weit über 10 Millionen Frauen gehören. — Den angeschlossenen Verbänden waren einige Zeit vor der Tagung Berichte der Kommissionen zugegangen, so daß in den Sitzungen die Präsidien sich mit Fragen orientieren konnten, die die Kommissionen zu Diskussion stellten, die sich aus ihrem Arbeitsgebiet ergeben hatten. Einig war man sich darin, daß die Frauen aller Länder den Kampf gegen die doppelte Moral der Geschlechter, die neomalthusianische Propaganda, wie auch gegen die Geschlechtskrankheiten mit aller Energie führen müssen. Die Aufgabe der Arbeit wurde fotografisch gefordert. Die Leiter wurden zum Ausdruck gebracht, daß die Eltern ihren Kindern eine sorgfältige Erziehung geben müßten und daß ihnen die jenseitige Aufklärung ihrer Kinder zukame. Die Aufklärung durch die Schule wurde abgelehnt.

In Bezug auf die Mode, deren Auswüchse in allen Ländern ziemlich gleich sind und gegen die alle katholischen Frauenverbände den Kampf aufnehmen müssen, wurden folgende Grundsätze angenommen: 1. Die katholischen Frauen sollen den Mut ihrer Grundsätze haben und der Mode folgen, indem sie sie nach der christlichen Sitte verbessern; das Beispiel sollte von den führenden Klassen kommen. 2. Man muß die Eltern daran erinnern, daß sie vor Gott für die Erziehung ihrer Kinder hinsichtlich des Schamgefühls verantwortlich sind und zwar von frühster Kindheit an. 3. Man muß großen Wert auf die Erziehung einer Tochter legen, die von einem Kreuzweg berichtet, der unter dem Namen „Pro Modestia“ sich gegen die unmoralischen Moden, Tänze und andere Mißbräuche richtet.

Bei der Besprechung über Theater und Kino wurde betont, wie richtig es sei, daß die Frauen mehr als bisher Einfluss auf die Entwicklung beider betämen, daß sie besonders Einfluss gewinnen müssen auf die Theater- und Filmgenüsse zum Schutze der Jugend. Es soll eine internationale Verständigung der Frauen voranzutreiben, die sich in der Zukunft zeigen wird. Die Theaterliteratur bekannt macht und vor schlechten Werken. Auch der Rundfunk wurde mit in Erwägung gezogen. Als selbstverständlich wurde es angesehen, daß die Mitglieder der Union selbst schlechten Filmen und Theaterstücken fernbleiben und ihre Angehörigen, besonders die Kinder, vor ihnen fernhalten.

Besonders lebhaft wurde die Diskussion bei den Verhandlungen über die Arbeitsgebiete der 6. und 7. Kommission. Erstere bearbeitet die moralischen und politischen Fragen der Frauen, die die Kommission der Fürsorge, Starbeng, Einz, letztere die bürgerlichen Rechte und Pflichten der Frau unter dem Vorbehalt von Frau Ministerialrätin Weber, Berlin. Die berufstätige Frau war härter als auf dem letzten Kongress vertreten, und es war erfreulich, zu sehen, wie intensiv die Frage der Arbeiterinnenbewegung und der Arbeiterfrauen behandelt wurde. Das größte Interesse wandte sich die Kommission der Ausführenden von Frau Weber entgegen. Allgemein wurde die Ansicht vertreten, daß die Frauen aller Länder, ob sie das Frauenstimmrecht haben oder nicht, intensiver auf das öffentliche Leben vorbereitet werden müssen. Erfreulich war es, daß die bereits in der Polemik tätigen Frauen in Deutschland, Spanien, England und Amerika günstige Berichte brachten. Einig war man sich auch in der Auffassung, daß die politisch tätige Frau nicht nur eine Vertreterin der Frauen ihres Landes, sondern des ganzen Volkes sei. Während sich bei dem letzten Kongress noch Widersprüche gegen die politische Arbeit der Frau gezeigt hatten, ist dieses Mal der Kongress von der Notwendigkeit der politischen Tätigkeit der Frau überzeugt worden. Es wurde beschlossen, in der Frau eine gewisse Verantwortung zu übertragen, die zu bilden, welcher u. a. die Frauen betreffenden Stellen der Gesetzgebungen der einzelnen Länder mitgeteilt werden sollen, durch deren Betätigung die verschiedenen Gesetze miteinander verglichen werden und die einen den andern als Stützpunkte dienen können.

Der Nerv herausgehoben ist. Damit soll keineswegs vernein werden, daß die Psychoanalyse durch ihre Sinswende auf die starken nerven- und seelenförmigen Wirkungen des Schulgefühls uns von neuem zum Bewußtsein bringt, wieviel religiöse Hilfe gerade das Schulverhältnis braucht, damit allzu streupfahlig veranlagte und leicht sehr empfindliche Menschen nicht daran zerbrechen, statt daran in die Höhe zu wachsen. Auch hier offenbart sich wieder die Unsterkbarkeit von Moral und Religion: Wer nur moralisch erregt und dann den moralisch erweckten Menschen sich selbst und den Verdammtsein seines Gewissens überläßt, der stößt ihn in rasche Not: Alles kommt darauf an, den vom Gewissen Erregten von bloßer unruhigbarer Selbstpeinigung zu befreien, ohne doch in der Geistes- und seelischen Unruhe zu verfallen, die sich als ein innerliches Verbrechen an sich selbst, ein gewisses höchst gefährliches „Schmerz der Tugend zu brechen, der weit eher hinter der Gewissensregung steht, als wahre Reue und Scham; endlich kommt es darauf an, auf das Geheimnis der Sündenvergebung vorzubereiten, ohne daß die Schuld leicht genommen und ohne daß über dem Trosst der dem gütigen Gott kommt, die letzten Mitemenschen zu schnell verzeihen wird. Ohne die Beziehung der Seele zu Gott sind alle diese entscheidend wichtigen Aufgaben der Seelenergie jedenfalls nicht entfernt zu lösen. Was übrigens die „Heilungen“ betrifft, die durch diese Methode zustande gebracht sein sollen, ist mir dies jetzt kein einziger Fall, der mich befremdet und dauerhafter Heilung durch Psychoanalyse bekannt geworden. Nirgends findet man in der psychoanalytischen Literatur irgendeine zuverlässig kontrollierte Antwort auf die Frage, von welcher Dauer diese Heilungen sind, ob nicht nur eine Schwelle durch eine neue Erlebung oder eine augenblickliche Ablenkung durch eine Zerstückung kesslicher Kräfte ertauft ist, de-

In einer der öffentlichen Sitzungen sprach Frau Weber über „l'Education critique de la femme“. Welche Grenzen ihre Rede gemäß hat, erweist am besten daran, daß der Kardinal in seiner Schlußansprache auf sie zurückging und ihre Ansichten hart unterließ. Nach den Statuten steht dem Papst die Erneuerung der Präsidentin der Union zu. Er betätigte die bisherige Präsidentin Madame Steenberghe-Engeringh, Utrecht, in ihrem Amte, eine Betätigung, die die allgemeine Zustimmung der Delegierten fand. Die letzte Sitzung wurde durch eine Ansprache des Kardinal Weerts die Bedeutung der Arbeit des Kapfels schloß. „Nun Sie alles gut, was Sie tun, tun Sie es für Gott, für Gott allein, und Ihr Leben wird die erste Strophe eines ewigen Lobliedes sein und der Anbruch eines Tages, der sich niemals neigen wird.“ Ihren Mißklang fand die Tagung in der Audienz beim Papst. Er zeigte sich wohl vertraut mit den Arbeiten der Union und forderte ihre Mitglieder dringend auf, ihre Beziehungen im Kampf für die Mode unter den Lehren zu vereinigten im Namen der Menschheit und um der Würde des christlichen Namens willen.

### Monatsbulletin des Internationalen Stimmrechtsverbandes.

Stimmrechtskongress in Paris 1926. M. Marchand, ein wohl bekanntes Mitglied des holländischen Parlamentes, und ebenio M. Covert-Golly aus den Vereinigten Staaten, haben bereits zugesagt, sich an der öffentlichen Veranstaltung zu beteiligen, auf welcher Männer der Politik Zeugnis ablegen wollen von dem Erfolg des Frauenstimmrechts in ihren betreffenden Ländern. Sehr wesentlich wird auch Senator Leslie von Nordland wie auch Lord Astor von Groß-Brittannien dabei das Wort ergreifen.

Rätterbund. Am 14. Januar fand in Paris die Einweihung des internationalen Instituts für intellektuelle Zusammenarbeit statt. Die französische Regierung hat daran 2 Millionen Franken und die polnische Regierung 100.000 Franken gestiftet. Dieses Institut wird eine Zentrale für alle Einkünfte über internationale intellektuelle Beziehungen sein.

Vereinigte Staaten. In den Novemberwahlen ist zum ersten Mal eine Frau, Mrs. Pratt (republ. Partei) zum Abemmann (Stadtart) der City von New-York gewählt worden.

Rom 18.-20. Januar wird in Washington eine industrielle Frauenkonferenz stattfinden, die von der Frauenabteilung des Arbeitsamtes der U. S. einberufen worden ist. Vertreterinnen aller nationalen Verbände werden daran teilnehmen.

Athinas. In Kanakas ist eine Frau, Gene Jodercratte, zum Richter ernannt worden. Sie hat ihre Studien in Moskau (1913-1918) absolviert und gilt als sehr tüchtig.

Neuseeland. Die einzige weibliche Kandidatur in den letzten Parlamentswahlen, Miss Maitell, ist nicht durchgegangen, aber sie hat mehr Stimmen erhalten als die früheren Kandidatinnen.

Palästina. Unter dem Druck der Ultra-Orthodoxen und der Antisemiten hat das jüdische Nationalkomitee von Palästina ein Referendum bezogen von Männern und Frauen angenommen über die Frage des Frauenstimmrechts. Das bisher den Frauen gewährt war.

Neunland. Zum ersten Mal sind für die Gemeinbewahnen Frauen als Kandidatinnen aufgestellt worden, keine der drei Frauen vermochte jedoch durchzugehen.

Tschekoslowakei. Die letzten Parlamentswahlen haben 10 Frauen in die Abgeordnetenämter und 5 Frauen in den Senat gebracht.

### Der Frauen-Minoritätenkongress in Rumänien.

Es ist bereits früher in diesem Blatte über die Initiative der rumänischen Frauen berichtet worden, die durch Einberufung einer gemeinschaftlichen Beratung mit den angrenzenden Frauen der nationalen Minderheiten, Vertreterinnen auch der Israelitinnen in Transjordanien, im Banat und der Bukowina hatten dem warmherzigen Aufruf der Prinzessin Cantacugene, der Stellvertretenden Vorsitzenden des Nationalbundes rumänischer Frauen, Folge geleistet. Unter den Delegierten waren die Komtesse Marie und Paula Bethlen, Mme. Palffy-Gulacy de Jusz, Frau Lotte Binder, Mme. Jan Brandt uim.

Man kann von dem Geiste, der diese Konferenz beherrschte, kein besseres Bild geben, als indem man einige der Worte wiedergibt, die dabei gesprochen wurden.

„Es gibt Stunden im Leben, jagte die Prinzessin Cantacugene in ihrer Eröffnungsrede, wo der Mensch sich über die Leidenhaftigkeit des Tages zu erheben, sich Gott zu nähern und seinen Lehren zu folgen sucht. Einen solchen Moment erleben wir heute, da wir uns in schwerelichem Geiste zusammengesunden haben, wir, die Frauen und Mütter dieses Landes, um uns miteinander zu besprechen über unsere Kinder, über die Bedürfnisse unserer Familien, über den Schutz unserer Kranken, unsern Bedürftigen. Die Frau als Hüterin des Herdes ist auch in schweren Stunden berufen, Botin des Friedens zu sein und Verständigung zwischen den Männern zu pflanzen.“

Die Beratung, über die wir an dieser Stelle nur kurz berichten können, verlief in durchaus harmonischer Weise.

Ein von der Baronin Juszar Balne formulierter Vorschlag folgendes Wortlautes wurde angenommen:

„Der Nationalbund rumänischer Frauen soll einen Ständigen Ausschuss ernennen, dem, wenn möglich, Mitglieder angehören sollen, die der Sprache der Minoritäten mächtig sind. Diefem Ausschuss sollen die Frauenorganisationen der Minoritäten in der Folge ihre Forderungen und ihre Berichte unterbreiten, auch bei wichtigen Fragen um ihre Intervention bitten. Durch die Vermittlung des Ausschusses würden sich die Organisationen auch über die Tätigkeit des Nationalbundes rumänischer Frauen im Interesse der Minoritäten unterrichten lassen können. Der Ausschuss und die Vorstände der Frauenorganisationen der Minoritäten sollen über die Form künftiger Zusammenarbeit beraten und diese vorbereiten.“

Der darin erwähnte Ausschuss wurde sofort gebildet und man beschloß, eine zweite Beratung in Transjordanien abzuhalten, sobald der Ausschuss seine Vorarbeit beendet habe.

Im Anschluß an dieses Wort, sagte die Komtesse Bethlen den lebhaftesten Wunsch nach gegenseitiger Annäherung, wie er in den Worten dieser Frauen lebt, in folgende Worte: „Indem Sie uns die schwereliche Hand entgegenstrecken, beschleunigen Sie die Herankunft des Tages, da wir gegenseitig Vertrauen zu einander haben werden. Wir drücken diese entgegengetretene Hand und sagen Ihnen: Man nennt uns das schwache Geschlecht. Aber wir können trotzdem Großes tun. Wir wollen beweisen, daß der Haß ein jäheser Berater ist, wir wollen beweisen, daß die Gerechtigkeit ungerecht und unvollständig ist, wo die Frau keine Stimme hat. Wir wollen beweisen, daß mit gutem Willen und dem Geist der Nächstenliebe man im Frieden nebeneinander leben kann, in Freiheit und mit allen Rechten, die einem zukommen.“

Und Frau Lotte Binder, die unsern Leserinnen nicht ganz unbekannt gelegentliche Mitarbeiterin unseres Blattes, schreibt in einem Rückblick auf die Tagung; in der man in ehrlüchster und mutiger Aufrichtigkeit einander gegenüber gestanden hatte:

„Bukarest war ein Anfang, ein wirklich schöner Anfang — wir müssen das noch einmal aussprechen. Die Verpflichtungen, die es beiden Teilen auferlegt — auch dieses muß wiederholt werden — sind sehr groß, kann es doch für dort und hier nur heißen: Der einmal betretene Weg muß unentwegt fortgesetzt werden bis zur endgültigen Verständigung, bis zum Siege der Idee, der Gleichberechtigung aller Völkerstaaten unseres Landes. Dieses Ziel aber wird nur dann erreichbar sein, wenn auf beiden Seiten mit den blanksten Waffen gekämpft wird: mit Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit. Vielleicht treffen diese manchesmal scharf. Die von ihnen geschlagenen Wunden werden aber in m e r zum Quell des Guten, zum Antrieb, tüchtig höher zu kommen. Dies aber ist

solens von verdrängten Komplexen verstanden werden möge.

### Neue Bücher.

„s Sunneschnijst“ und „s Dummerit, wo unglücklich Schwärzert, von Emilie Loew-Werling.

Mit Bildern von Fr. Schenkel.

Es ist ein Buch für die ganz Kleinen. Das Zweifelhafte wird die Hand anlassen, was die Sunneschnijst um Beispiel braut ein Stücklein Licht und seinen Schoppen trinkt und das Dummerit's s'fälschlich verjährt und s'Blüei, statt dem Kind, das Müchli trinkt. Aber die Drei- und Vierjährigen, die werden die ganze Geschichte hören und es wissen wollen, wie es zugeht, daß der Papierdrache mit dem armen Dummerit davonfliegt und dann wieder, wie es kommt, daß Dummerit in der Nacht allein mit den Geulen auf dem Baume sitzt, und dann, wie es wegen dem Frost, den er fangen möchte, im Schiffelein weit weggetragen wird. Ein Stück, das Sunneschnijst ein solch braves Schwärzertchen ist! Seht, es geht auf die Wanderung, um das verlorene Dummerit zu suchen. Schlaraffenland, Riese und Zwerge und Hexe mit dem Zunderbüschlein sind ja nicht eben neue Motive, aber was mit man, wer will eine neue Märchenwelt schaffen? Rutz und gut, Sunneschnijst und Dummerit finden sich wieder und geben miteinander Beimgu, und auf dem großen Schlüßbild sieht man sie beide der Mutter im Arme liegen, und der Mond und die Sterne und das weiße Kästlein, das unter der Tür liegt, sehen in Rührung dem schönen Wiedersehen. Das Buch wird den kleinen Lesern gewiß viel Freude bereiten. G. N. (Ernst Waldmann Verlag.)

